Angaben aus den Provinzen Posen und Sachsen werden von Wolf zum Beweise hierfür herangezogen. Wenn selbst unter ungünstigen Verhältnissen der staatliche Besitz an Domänen sich als ein solider erweist, der an Werth sehr wenig einbüßt, so spricht das sicherlich für das fragliche Besitzobject. Zu einem großen Theile trägt der Werth dieses Besitzes den Charakter eines „Glückseinkommens" deswegen, weil steigende Bevölkerung, steigender Wohlstand, Verbesserung der Verkehrswege, sinkender Zinsfuß ihm zu Gute kamen. Zum großen Theil der angeführten Umstände wegen der Allgemeinheit gedankt, sollte dieser Werth theilweise an die Allgemeinheit zurückfließen. Ein Mittel nun, der Allgemeinheit entsprechende Vortheile zuzuwenden, sind Domänen, insbesondere wenn sie in der Zeit eines gewissen Nothstandes erworben werden. Eine Hauptursache des landwirthschaftlichen Nothstandes, die sinkenden Getreidepreise, gelten Wolf lediglich als ein vorübergehendes Zwischenspiel, da zwar der Getreidebau Argentiniens noch steigerungsfähig ist, aber der Anbau in Argentinien nur langsam vor sich geht, während anderwärts die besseren Böden sich allmählich erschöpfen. Hieraus und aus der steigenden Bevölkerung schließt Wolf, daß wir in absehbarer Zeit wieder bessere Getreidepreise haben werden: ein weiteres Moment, das vom volkswirthschaftlichen Standpuncte aus für die gegenwärtige Domänenpolitik Preußens spricht. Endlich vergleicht Wolf den Ankauf der Eisenbahnen durch Preußen mit dem jetzt ins Leben tretenden Güterankaufe. Ohne einen Güterankauf auch nur annähernd im Verhältniß des Eisenbahnankaufes empfehlen zu wollen — in diesem Falle müßte der Staat fast ein Viertel des nationalen Bodens für 8 Milliarden Mark erstehen, während er jetzt mit dem Hundertmillionenfonds dem Werthe nach höchstens ein Dreihundertfünfzigstel des preußischen Bodens in sein Eigenthum überführt, wünscht Wolf eine Fortsetzung der Domänenpolitik im Sinne des jüngst beschlossenen Gesetzes, und zwar auch außerhalb der national-gefährdeten Provinzen.

* **Berlin**, 14. Juli. Von nachstehender Disciplinarentscheidung des Staatsministeriums hat der preußische Eisenbahnminister den Eisenbahndirectionen zur Mittheilung an die untergestellten Beamten Kenntniß gegeben:

Ein Betriebssekretär hat bei der Verfolgung seiner Bestrebungen auf Verbesserung der Besoldungsverhältnisse der Betriebssekretäre in einem Rundschreiben und in Agitationsschriften seine höheren Vorgesetzten und die königliche Staatsregierung grundlos in gehässiger Weise angegriffen und beleidigt und sich nicht gescheut, ihnen Ungerechtigkeiten und Pflichtwidrigkeiten wahrheitswidrig vorzuwerfen. Er ist deshalb im förmlichen Disciplinarverfahren mit Dienstentlassung unter Zubilligung einer Theilpension auf drei Jahre bestraft worden. Das Königliche Staatsministerium hat auf die Berufung des Angeschuldigten das Urtheil bestätigt. In den Entscheidungsgründen wird hervorgehoben, daß es weniger die einzelnen Versehen in der Form seien, die den Angeschuldigten strafbar machen, als der von ihm gehegte und verbreitete Geist der Auflehnung und Unbotmäßigkeit. Jedem Beamten stehe es frei, sich mit Wünschen und Anträgen an seine Vorgesetzten zu wenden. Mißgriffe in der Form könnten dabei milde beurtheilt werden. Wenn aber ein Beamter, der dem Staate zu besonderer Treue und Gehorsam verpflichtet sei, den Maßnahmen der Staatsregierung beharrend und in systematischem Kampfe gegenübertrete und in seinen Mitbeamten das Vertrauen zu den Vorgesetzten mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, auch durch Entstellung der Aeußerungen und Ansichten der Staatsregierung, planmäßig zu untergraben suche, so habe er dadurch die Pflichten seines Amtes auf das Schwerste verletzt und sich selbst des Vertrauens unwürdig gezeigt, das sein Beruf erfordere.

— Von der Nordlandreise des Kaisers wird gemeldet:

Bergen, 14. Juli. (Telegramm.) Die Kaiserjacht „Hohenzollern" ist heute Nachmittag nach Molde in See gegangen.

— Der Bundesrath hat ein große Zahl von Aenderungen und Ergänzungen des amtlichen Waarenverzeichnisses zum Zolltarifentwurf in seiner letzten Sitzung vorgenommen.

— Die „Nat.-lib. Corresp." schreibt: Ob wegen der Neubesetzung des Unterstaatssekretärpostens im preußischen Finanzministerium eine feste Entschließung bereits gefaßt ist, darüber gehen die Meinungen auseinander. Zu den Namen, die in Beamtenkreisen neuerdings genannt werden, gehört außer dem des Regierungspräsidenten Gescher auch der des Geheimen Finanzraths Dombois.

— Der „B. L. A." schreibt: Auf dem Festessen, welches die amerikanische Colonie zu Leipzig am Unabhängigkeitstage gab, schickte Botschafter White seiner von uns mitgetheilten Festrede, die sich mit der Person des Präsidenten Roosevelt beschäftigte, die Worte voraus, er könne, ohne Verdacht zu erwecken, das Lob des Präsidenten verkündigen, denn er erwarte vom Präsidenten keine neuen Ehrungen, da er im November am seinem 70. Geburtstage sein Amt niederlegen werde. Daß Botschafter White diese Absicht hege, hat schon wiederholt gerüchtweise verlautet; auf der amerikanischen Botschaft war das Gerücht aber stets als unbegründet in Abrede gestellt und behauptet worden, White habe dem Präsidenten versprochen, so lange im Amte zu bleiben, wie dieser, wenn immer sein Gesundheitszustand es irgend erlaube. Der Botschafter selbst hat es stets abgelehnt, sich hierüber auszulassen. Auch jetzt, über seine Leipziger Aeußerung befragt, antwortete er diplomatisch, daß man seine Bemerkung dahin interpretire, als ob er resigniren wolle; Weiteres habe er nicht hinzuzufügen. — Als muthmaßlicher Nachfolger White's ist in erster Linie der jetzige Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes David J. Hill genannt worden und ferner sind der New Yorker Advocat Fred. W. Holls und der frühere Senator Wolcott von Colorado erwähnt worden.

— Ueber die Frage der Aufhebung der Gerichtsferien hat nach einem hiesigen Localblatt der preußische Justizminister nun doch von den Präsidenten der preußischen Gerichtshöfe Gutachten eingefordert.

— Der Allgemeine Delegirtentag der nationalliberalen Partei wird nach den nunmehr endgiltig getroffenen Bestimmungen der Centralleitung am 11., 12. und 13. October in Eisenach stattfinden.

— Die Hauptversammlung des Centralausschusses für Volks- und Jugendspiele, welche in voriger Woche zu Köln abgehalten wurde, hat an den Reichskanzler Graf v. Bülow ein Begrüßungstelegramm abgesandt, auf welches zu Händen des Herrn v. Schenckendorff folgendes Antwort-Telegramm erging: „Ihnen und den in Köln zusammengetretenen Freunden der Volks- und Jugendspiele aufrichtigen Dank für freundliche telegraphische Begrüßung und besten Erfolg für Ihre Bestrebungen, die mich lebhaft interessiren. Reichskanzler Graf v. Bülow."

— Pommersche Provinzialblätter wollen wissen, der Führer des Bundes der Landwirthe, Abg. v. Wangenheim, sei mandatsmüde und wolle für die nächste Session nicht wieder candidiren. Vorsitzender des Bundes der Landwirthe wolle er bleiben. Die Ausübung seiner parlamentarischen Thätigkeit habe nachtheilige Folgen für sein Gut gehabt, die fernerhin zu ertragen ihm seine Verhältnisse nicht gestatteten. Es wird in der Mittheilung nicht gesagt, ob Freiherr v. Wangenheim blos auf dem diätenlosen Reichstag oder auch auf sein Mandat für das preußische Abgeordnetenhaus verzichten will.

— Aus Friedrichroda meldet der „B. L.-A.": Stadtrath Kaufmann hat vor 4 Tagen einen Schlaganfall erlitten, durch welchen die linke Seite leicht gelähmt wurde. Der Patient ist aber bereits wieder auf dem Wege der Besserung.

— Moses Bier, der zu einer gewissen Berühmtheit gelangt ist, seit ihn Herr v. Loë als Inhaber des Eisernen Kreuzes gepriesen hat, soll nun gar nicht Besitzer dieser ehrenvollen Auszeichnung sein. — Man wird abzuwarten haben, ob sich diese Meldung bewahrheitet.

— Die Dachdecker Berlins sind in eine allgemeine Lohnbewegung eingetreten. Nachdem es die Innung durch Nichtbeantwortung eines Gesellen-Antrages indirect abgelehnt hat, weitere Tarifgemeinschaft zu pflegen, beschloß eine Arbeiterversammlung, an die Meister die Forderung einer Stundenlohnerhöhung von 60 Pfg. auf 65 Pfg. zu stellen und für den Fall der Ablehnung entsprechende Schritte zu thun. — Der Bauarbeiterstreik geht seinem Ende entgegen. Nachdem auf eiligen Bauten bewilligt worden ist und ein großer Theil der Bauarbeiter der Bewegung fern geblieben ist, sind nur noch wenig Streikende zu verzeichnen.

— Der gern offiziöse „B. L.-A." schreibt: In mehreren hiesigen Blättern sind Nachrichten über den seit langer Zeit beabsichtigten Neubau eines Centralgebäudes für die Berliner Marinebehörden verbreitet worden, die in dem wichtigsten Puncte, dem Kostenanschlage, nicht das Richtige treffen. Es wird von einem 20 Millionen-Project gesprochen, während es sich in Wirklichkeit um etwa 6 Millionen handelt. Hierzu ist zu bemerken, daß der Bau eines Centralgebäudes für die Marine-Behörden mit dem stetigen Wachsen der Flotte und damit auch des Personals der leitenden Behörden immer gebieterischer wird. Wer die jetzigen räumlichen Verhältnisse der Marinebehörden kennt, wird das Aufsehen des Planes begreiflich finden. Es liegt die Absicht vor, in der Bellevuestraße ein einheitliches Gebäude zu errichten, für das drei bis vier Grundstücke zu dem Gesammtpreise von sechs Millionen Mark (incl. Baukosten) nothwendig sind. Wahrscheinlich wird der Reichstag, je schneller er sich für den Neubau entschließt, um so vortheilhafter fahren, weil die enormen Miethspreise für einen Theil der jetzigen Räumlichkeiten dadurch in Fortfall kommen. Zur Zeit handelt es sich natürlich nur um vorbereitende Verhandlungen, da Verträge erst gerichtlichen werden können, wenn die gesetzgebenden Körperschaften die Kosten bewilligt haben.

— „Zahnbürsten sind Luxus", so erklärte am Freitag der Vorsitzende der Zolltarifcommission, der conservative Abgeordnete Rettich. Diese Anschauung wird nicht überall getheilt werden.

— Die „Vossische Zeitung" meldet: Professor Friedrich Kaulbach-Hannover erhielt anläßlich seines 80. Geburtstages den Kronenorden 2. Classe.

— Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Freiherr Marschall von Bieberstein, welcher vor einigen Tagen eine längere Urlaubsreise in die deutsche Heimath angetreten hat, begab sich zunächst mit dem Orient-Expreßzuge über Karlsruhe nach dem badischen Luftcurorte St. Blasien, wo seit einigen Wochen seine Gemahlin zur Erholung weilt. Nach kurzem Aufenthalt daselbst reiste der Botschafter in Begleitung seiner Gemahlin nach Neuershausen, dem bei Freiburg i. B. gelegenen Familiengute, um dort seinen Urlaub zu verbringen. — Gelegentlich der Abschiedsaudienz, welche der Botschafter vor seiner Abreise von Konstantinopel beim Sultan hatte, überreichte ihm der türkische Herrscher als Andenken eine kostbare goldene Taschenuhr nebst Kette, die der Sultan lange Jahre hindurch selbst getragen hatte.

— Der deutsche Gesandte in Peking, Freiherr Mumm von Schwarzenstein, begiebt sich über Amerika auf einen halbjährigen Urlaub nach Deutschland.

— Während der Abwesenheit des russischen Botschafters Graf von der Osten-Sacken wirkt der Botschaftsrath von Poslazeff als Geschäftsträger.

— Hier angekommen sind der Justizminister Dr. Schönstedt, der Director im Justizministerium, Wirkliche Geheime Ober-Justizrath Bietsch, aus der Rheinprovinz, der Unterstaatssekretär im Cultusministerium, Wirkliche Geheime Ober-Regierungsrath Wever, aus der Schweiz. Abgereist ist der Unterstaatssekretär im Staatsministerium Freiherr von Seckendorff, auf Urlaub, der hiesige mecklenburgische Gesandte von Oertzen, mit längerem Urlaub, der Ober-Präsident von Hessen-Nassau, Staatsminister Graf von Zedlitz und Trützschler, hat sich nach mehrtägigem Aufenthalt hier gestern nach Cassel begeben.

⊙ **Kiel**, 14. Juli. Die Kaiserin ist mit den Prinzen um 9 Uhr 4 Min. Abends mittels Sonderzuges nach Cadinen abgereist.

* **Oldenburg**, 14. Juli. Die Neuwahlen zum Landtag sind zum 14. October ausgeschrieben worden.

* Schloß **Schaumburg**, 14. Juli. Der Königin Wilhelmina von Holland ist der Aufenthalt in Schloß Schaumburg ausgezeichnet bekommen. Sie hat sich völlig von ihrem Leiden erholt und wird nach Aussage ihres Leibarztes Dr. Rössing nicht nöthig haben, in irgend einem anderen Curorte Aufenthalt zu nehmen; daher wird die Königin mit dem 19. d. M. direct nach dem Haag zurückkehren. (Berl. N. N.)

* **Münster**, 14. Juli. Kaiser Wilhelms-Universität soll die neue Münsterer Universität heißen. Auch der westfälische Provinzialausschuß hat jetzt beschlossen, eine dahin gehende Eingabe des Senats der Akademie zu empfehlen.

△ **Köln**, 14. Juli. Die erste Generalversammlung der Gesellschaft für Sociale Reform tagt am 21. und 22. September in Köln. Auf der Tagesordnung stehen neben Erledigung von internen geschäftlichen Angelegenheiten Referate über die Herabsetzung der Arbeitszeit für Frauen und Erhöhung des Schutzalters für jugendliche Arbeiter in Fabriken (Generalsekretär Dr. Pieper-M.-Gladbach und Frl. Helene Simon-Berlin). Am Abend hält Tischendörfer-Berlin einen Vortrag über die Coalitionsfreiheit der Arbeiter und das Vereins- und Versammlungsrecht.

* **Bonn**, 14. Juli. Der Kronprinz war am Sonnabend zur Tafel bei dem Regierungspräsidenten von Balan in Köln eingeladen, ebenso der Oberbürgermeister Spiritus und Landrath von Sandt aus Bonn. Später fuhr der Kronprinz nach Schlebusch zum Besuche beim Freiherrn von Diergardt. Einige Corpsbrüder des Kronprinzen waren ebenfalls dahin eingeladen. Am Sonntag Abend traf der Kronprinz wieder in Bonn ein.

* Im Lieber'schen Wahlkreis (**Braubach**), wo Ende dieses Monats eine Neuwahl erfolgen soll, zeigen merkwürdige Dinge durch das Sichdrängen des Bundes der Landwirthe vor; letzterer vermag seinen Candidaten aufzutreiben. Nachdem sein erster Candidat Herr von Grabberg resumirthig zum Centrum zurückgekehrt ist, wurde Herr Brand als Candidat des Bundes der Landwirthe proclamirt; aber auch dieser hat seine Candidatur wieder zurückgezogen. Woher diese plötzliche Scheu kommt, sich auf den Schild des Bundes heben zu lassen, nachdem diese Herren mit schmetternden Fanfaren in den Wahlkreis eingeritten waren — wer mag das ergründen? Jedenfalls hat sich schon jetzt der Bund durch seine Candidaten-Verlegenheit eine arge Blamage zugezogen.

△ **Aus Baden** kommt eine Nachricht, welche besagt, der streitbare Centrumsführer, der „Löwe von Zähringen", Pfarrer Wacker, beabsichtige, sich aus dem parlamentarischen Leben zurückzuziehen.

* **Stuttgart**, 14. Juli. Während es in den letzten Tagen schien, daß der Maurerstreik Ende Juli werde, beschloß heute eine von 1500 Maurern besuchte Versammlung einstimmig, unter allen Umständen den Streik fortzusetzen.

* **Kulmbach**, 14. Juli. In einer vertraulichen Besprechung zu Kulmbach einigten sich Vertreter verschiedener politischer Richtungen aus Forchheim, Gräfenberg, Kulmbach, Pegnitz und Thurnau dahin, ihren Organisationen als gemeinsamen Candidaten für die Reichstagsersatzwahl am 13. August Fabrikbesitzer Karl Faber aus Forchheim vorzuschlagen. (Allgem. Ztg.)

⊙ **München**, 14. Juli. Der Prinz-Regent empfing heute den russischen Legationssekretär v. Lwoff von der hiesigen russischen Gesandtschaft in Abschiedsaudienz. Nachmittags waren der russische Botschafter in Berlin Graf Osten-Sacken und Legationssekretär v. Lwoff beim Regenten zur Tafel geladen.

* **München**, 14. Juli. Ein Ministerrath, an dem der Ministerpräsident Graf Crailsheim, der Minister des Innern Frhr. v. Feilitzsch, der Finanzminister Frhr. v. Riedel, der Stellvertreter des beurlaubten Cultusministers Staatsrath v. Schraut und der Kriegsminister Frhr. v. Asch theilnahmen, fand am Sonntag Vormittag statt. — Nach einer Meldung Berliner Blätter soll der bayerische Gesandte in Wien, von Podewils, zum Nachfolger Herrn von Landmann's als Cultusminister ausersehen sein. Herr v. Podewils traf am Sonnabend in München ein und hatte mit dem Ministerpräsidenten von Crailsheim und dem Prinzregenten Besprechungen. Podewils ist seit 1881 diplomatisch verwendet worden. Von 1887 bis 1895 war er Gesandter am Quirinal, seither in Wien. Er ist katholisch, aber parteipolitisch nie hervorgetreten. Vom „Hamb. Corresp." wird die Nachricht für unglaubwürdig gehalten. Im Ständehause wurde heute erzählt, daß mit dem Regierungs-Präsidenten von Schwaben, Herrn v. Lermann, Fühlung wegen Uebernahme des Cultusministeriums genommen worden sei. Herr v. Lermann habe aber abgelehnt. — Durch allerhöchste Botschaft wurde der Landtag bis zum 9. August einschließlich verlängert.

Frankreich.

* **Paris**, 14. Juli. Der heutigen Revue in Longchamps wohnten das gesammte diplomatische Corps, der Erbprinz von Siam, Prinz Tschaitschang von China und Ras Makonnen bei. Der Kriegsminister General André nahm die Parade der Truppen ab. Präsident Loubet überreichte mehreren höheren Officieren Ordensauszeichnungen und heftete unter großem Beifall der Volksmenge das Kreuz der Ehrenlegion an die Fahne der Pariser Feuerwehr. In Folge der drückenden Hitze wurde der Militärgouverneur von Paris General Faure-Biguet unwohl und mußte den Paradeplatz verlassen. Auch unter den Soldaten machte sich die Wirkung der Hitze mehrfach bemerkbar. Nach dem Vorbeimarsch der Truppen wurde eine glänzende Cavallerie-Attacke ausgeführt. Präsident Loubet, der überall vom Publicum lebhaft begrüßt wurde, kehrte um 5½ Uhr in das Elysée zurück.

* **Paris**, 14. Juli. Nach Beendigung der Parade in Longchamps richtete Präsident Loubet an den Kriegsminister André einen Brief, in welchem er constatirt, die Ausbildung und Haltung der Armee ließen nichts zu wünschen übrig. Trotz der erschlaffenden Temperatur seien die Truppen in ausgezeichneter Ordnung und Haltung vorbeimarschirt. Die Bevölkerung von Paris habe die Tricolore und die Armee, welche sie schirme, begrüßt. Der Brief hebt mit lebhafter Freude hervor, daß das Land für die Armee die größte Zuneigung hege, seine Anhänglichkeit an die Einrichtungen Frankreichs sei die beste Bürgschaft für die Sicherheit des Vaterlandes und die Größe der Republik.

Großbritannien.

Vom neuen englischen Premierminister.

W. Als Sir Arthur Balfour vor ungefähr zwanzig Jahren seine politische Thätigkeit begann, trauten ihm seine besten Freunde keine bedeutenden Erfolge zu. Man hielt ihn für zu träge und indolent, für zu schwächlich und blasirt. Wegen seiner zimperlichen Manieren und weichlichen Lebensweise wurde er damals von seinen Intimen im Scherze „Miß Nancy" genannt. Er docterte fortwährend an sich herum und verschlang eine Menge Medicin; der Kaminsims in seinem Studirzimmer in Carlton House Gardens pflegte mit Pillenschachteln und Medicinflaschen bedeckt zu sein. Bevor er 1887 ins Cabinet des Lord Salisbury als Unterstaatssekretär für Irland eintrat, ließ er sich von dem Hofarzt W. Jenner sorgfältig auf seinen Gesundheitszustand untersuchen. Sir Jenner gab ihm die Versicherung, daß für sein Befinden nichts besser sei als angestrengte Arbeit, die seinen Geist völlig in Anspruch nehme. Die Voraussage des Arztes bestätigte sich. Seitdem er den anstrengenden Posten versah, festigte sich seine Gesundheit auffallend. Die immerwährende Aufregung des Amtes, die heißen Kämpfe mit den irischen Abgeordneten haben ihn nicht nur von seinem Hang zur Trägheit, sondern auch von vielerlei eingebildeten und wirklichen Gebrechen und Leiden curirt, über die er seit Jahren klagte. Je heftiger er wegen seiner trotzigen und rücksichtslosen Verwaltung von den Iren angegriffen wurde, desto wohler fühlte er sich. Alle Welt überrasche er durch seine Energie, Festigkeit und Kampflust. Als irischer Staatssekretär begründete er seine außerordentliche Popularität in der conservativen Partei. Wie verhaßt er bei den Iren war, zeigt eine bekannte Anekdote: „Haßen mich die Irländer wirklich so sehr, wie die Presse behauptet?" fragte Balfour in jener Zeit einmal bei Tische den gemüthlichen katholischen Geistlichen Healy. „My dear Sir", erwiderte Healy aufrichtig, „wenn die Irländer den Teufel nur halb so sehr hätten, als sie Sie verabscheuen, könnte ich mein Geschäft aufgeben!" Seitdem hat sich die Stimmung der Irländer Balfour gegenüber wesentlich gemildert. Als Politiker hartherzig und rücksichtslos bis zur Grausamkeit, gilt Balfour als Mensch von weichherziger Natur. Wahrheitsliebe gilt als der größte Vorzug seines Charakters, als Lichtseite seines

---

Und Betti Klaus sonnte sich aufathmend im Bewußtsein ihrer Ledigkeit.

Ihr behaglicher Platz wurde an diesem Morgen zum Tribunal. Ein wenig später saß Frau Amtsrichter Mohmeier neben der Stufe des Thrones und klagte der strickenden Würdenträgerin ihr Leid.

Blaß, abgehetzt und sorgenvoll sah die junge Frau dabei aus, wahrlich eine passende Illustration zu dem Heirathsphilosophiren des behäbigen Fräuleins!

„Liebe Frau Amtsrichter, ich will Sie nicht wihtrösten, aber freilich, meine selige Großmutter pflegte zu sagen, dreimal umgezogen sei so gut, wie einmal abgebrannt!" Die arme junge Hausfrau lächelte schmerzlich höflich zu dem fragwürdigen Troste.

„Als ich von der Reichenstraße nach dem Altstadtmarkte zog", fuhr die Trösterin düster fort, „Gott, was ist mir da alles an meinen Sachen caput gekommen! Drei Weingläser ohne Füße stammen mir noch von damals her!" Frau Mohmeier konnte sich des ketzerischen Gedankens nicht erwehren, daß Fräulein Betti's Gläser bei jener Gelegenheit nicht besonders gut verpackt gewesen zu sein schienen. Aber sie hütete sich, diese Vermuthung anzudeuten.

Ihre Selbstbeherrschung wurde denn auch reichlich belohnt. Im weiteren Verlauf des Gespräches nämlich verwandelte sich das Fräulein aus einer unheilverkündenden Pythia in eine segenspendende Gottheit, das heißt, sie erbot sich, am Umzugstage die Mohmeier'schen Kinder in Verwahrung zu nehmen, oder doch wenigstens soviel derselben, als man unter Schloß und Riegel und aus dem Wege zu schaffen wünschte.

„Haben Sie denn Niemand in Ihrer Familie, liebe Frau Amtsrichter, der Ihnen beim Packen und nachher beim Einrichten der neuen Wohnung hilfreiche Hand leisten könnte? Ich meine, ein gebildetes Wesen, das zugleich die Möbelträger mit beaufsichtigte?"

Frau Mohmeier überlegte.

Ich könnte allenfalls meine Cousine aus Magdeburg herbitten; sie ist freilich noch sehr jung und wahrscheinlich im Haushalt unerfahren, aber sonst wüßte ich Niemand! Betti Klaus erklärte sich auf alle Fälle für die Cousine.

Als Frau Mohmeier sich verabschiedete, war sie durch eine Fülle von guten Rathschlägen bereichert, die sie nach Bedarf und Belieben in ihrem Gedächtnisse bis Ostern überwintern konnte, denn augenblicklich stand der erste October im Kalender.

Eine neue Wohnung war bald gefunden, und einstweilen drängte das herannahende Weihnachtsfest mit seinen Vorbereitungen die Umzugssorgen in den Hintergrund. Aber sobald es dann thaute und man auf der Bodenkammer wirthschaften konnte, ohne Gefahr zu laufen, daß einem die Finger erfroren, begann Frau Mohmeier mit ihren Zurüstungen. Sie magerte zusehends ab in den folgenden Wochen. Jedes Hausgeräth pflegte sie nur noch darauf hin zu betrachten, wie man es am zweckmäßigsten transportiren könne.

Leider fand sie bei ihrem Manne weder Rath noch Verständniß. Seine einzige Sorge für den Umzug betraf einen Gegenstand, der ihrer eigentlich wenig bedurft hätte, wenn er in richtiger Weise aufbewahrt gewesen wäre, nämlich seinen Cylinder.

Seit der älteste von Amtsrichters hoffnungsvollen Knaben, der Quintaner Joachim, genannt Jochen Mohmeier, die zum Glück leere Hutschachtel caput gesessen hatte — aus Versehen, wie er betheuerte, mit Willen, wie seine Geschwister behaupteten — führte der Cylinder bald im Familienwäschschranke, bald im Verticow ein vagabundirendes Dasein.

„Daß nur mein Cylinder ordentlich verpackt wird!" äußerte der Amtsrichter sorgenvoll, so oft er im Laufe des Winters dieser seiner fahrenden Habe ansichtig wurde.

Leider artete das sechsjährige Trudchen, was praktische Anlagen betraf, ganz nach dem Vater.

Sie hatte kürzlich von einer Pathin eine Blumenvase geschenkt bekommen, die sie wie ihren Augapfel hütete.

„Elende mich nicht schon Monate vor dem Umzuge mit Deiner Blumenvase, Kind!" hatte im November die Mutter ungeduldig ausgerufen, als Trudchen ihr allerlei mögliche und unmögliche Aufbewahrungsorte für ihr Kleinod vorzutragen begann. Gekränkt durch solche Theilnahmlosigkeit an einer ihr so wichtigen Angelegenheit, beschloß Trudchen, eigenmächtig für ihre Vase zu sorgen. Nachdem sie sich Watte und Seidenpapier verschafft hatte, packte sie die Vase ein und verwahrte sie bald an diesem, bald an jenem Orte. Immer, wenn sie das Ding glücklich untergebracht glaubte, stellte sich irgend eine drohende Gefahr für die Sicherheit ihres Schatzes heraus, oder Trudchen fand einen Platz, der ihr noch verlockender erschien, als der gewählte.

„Kann ich nicht die Kiste da für meine Vase kriegen, Henriette?" fragte sie einmal in der Küche das Mädchen. „Die ist so hübsch stark, da kann ein Koffer darauf fallen, ohne daß sie caput geht, nicht wahr, Henriette?"

Die Gefragte warf einen Blick entsetzten Staunens auf die gewünschte Kiste.

„Die?! Aber da sollen ja die Plätteisens reinjethan werden, hat Deine Mutter jesagt! Warte wenigstens, bis die erst drin sind; nachher kannste vielleicht noch Dein lüttjes Packet zwischen stecken!"

„Meine gläserne Vase?" schrie Trudchen entrüstet.

So? die is gläsern? Ja, denn jeht das nich!"

„Nachdem Trudchen lange mit dem Unverstand und der Gleichgiltigkeit der Menschheit gekämpft und eine Reihe von Plätzen durchprobirt und wieder verworfen hatte, gelang es ihr endlich im Monat Januar einen geeigneten ausfindig zu machen. Darauf ging sie vergnügt zur Tagesordnung über. Sechs Wochen später, als die Rede auf die Vase kam, entdeckte Trudchen mit Schrecken, daß sie sich durchaus nicht mehr erinnern konnte, wohin sie die Vase denn schließlich gepackt habe?

Dem eifrigen Wühlen und Kramen, das sie nun anhob, indem sie jeden in Frage gekommenen Platz wieder durchsuchte, widersetzte sich schließlich die ganze Familie, und so flüchtete Trudchen mit ihrem unverstandenen Kummer zur Tante Betti hinauf.

„Na, sei man still, sie wird schon wieder zu Tage kommen!" tröstete diese. Sowas kenn' ich alles! Als ich von der Stobenstraße nach dem Wendenthore zog, konnte ich nachher den ganzen Sommer über meinen besten chinesischen Präsentirteller nicht finden! Spurlos verschwunden! Ich hatte schon die Möbelträger in Verdacht, aber na, schließlich, wenn man's recht bedenkt, wie sollten sie ihn weggebracht haben? In die Hosentasche paßt kein Tableit, das mußte ich mir selbst sagen!

Im Herbst kam denn auch mein lieber Präsentirteller wieder zum Vorschein. Wo war er gewesen?

In der Mottenkiste lag er, und meinen wattirten Unterrock hatte ich darum gewickelt. Ich mußte mich über mich selber freuen, als ich ihn wieder fand, so gut hatte ich ihn eingepackt! Nicht die kleinste Schramme hatte er abgekriegt!"

Acht Tage vor dem Umzugstermin erschien die aus Magdeburg verschriebene Cousine auf der Bildfläche.

Sie hieß Edith und sah sehr hübsch, jung und unheimlich elegant aus.

„Als ob sie noch nie 'en Finger ins Wasser jestippt hätte", urtheilte Henriette sachverständig im Stillen.

„Bleibst Du lange bei uns?" erkundigte sich Fritzchen am zweiten Tage ihres Aufenthaltes beim Mittagessen. Das Menu, das am Tage der Ankunft durch Obstkuchen bereichert worden war, wies heute einen Zuwachs an Compot auf, der nicht üblich war.

„So lange, bis Ihr in Eurer neuen Wohnung mit Allem fertig eingerichtet seid", entgegnete Edith lächelnd.

„Warum willst Du es gern wissen?" fügte sie hinzu.

„Weil wir nun immer dies gute Essen haben werden, so lange Du da bist!" erklärte Fritz unbefangen zum Entsetzen seiner Mutter.

„Denke Dir, Frau", sagte da der Hausherr, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, „Leineweber hat sich erboten, uns beim Umzuge zu helfen. Ich habe nämlich Termin am Morgen und muß am Nachmittage zur Kirchenvorstandssitzung".

„Ist das ein Packer?" erkundigte sich Edith arglos. Das Kinderkleeblatt brach in ein Gelächter des Entzückens aus, das jede Antwort übertönte.

„Du hast 'ne Ahnung!" schrie Jochen — „Assessor ist er!"

Edith erröthete heftig und lächelte strahlend bei der Aussicht auf den juristischen Beistand.

Frau Mohmeier lächelte nicht, und ihr Schweigen, mit der sie das Anerbieten aufnahm, hatte etwas Unheilvolles. Die Aussicht auf die Leineweber'sche Hilfe schien sie keineswegs zu ergötzen!

Der Amtsrichter sah sie verstohlen forschend an.

„Nun?" erkundigte er sich nach Tisch, als die Ehegatten allein waren, „hast Du etwas dagegen, daß der Assessor mich am Umzugstage vertritt?"

„Aber lieber Friedrich! Dieser Leineweber, dieser Don Juan! Sollte er uns gesehen haben, als ich Edith vom Bahnhofe abholte? Das paßt ihm natürlich — solch ein hübsches, elegantes Dämchen! Laß ihn nur lieber wegbleiben, anstatt Edith ins Gerede zu bringen. Eine Partie ist er doch nicht für sie. Ihre Mutter thut's nicht unter einem Officier!"

„Aber, liebe Frau, ich habe sein Anerbieten schon so gut wie angenommen!" gestand der Amtsrichter kleinlaut. „Ich weiß auch nicht, was Du gegen ihn hast! Er ist ein riesig netter Mensch und ein äußerst tüchtiger Kerl! Daß ihr Frauensleute auch immer gleich Liebesgeschichten wittern müßt!"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.